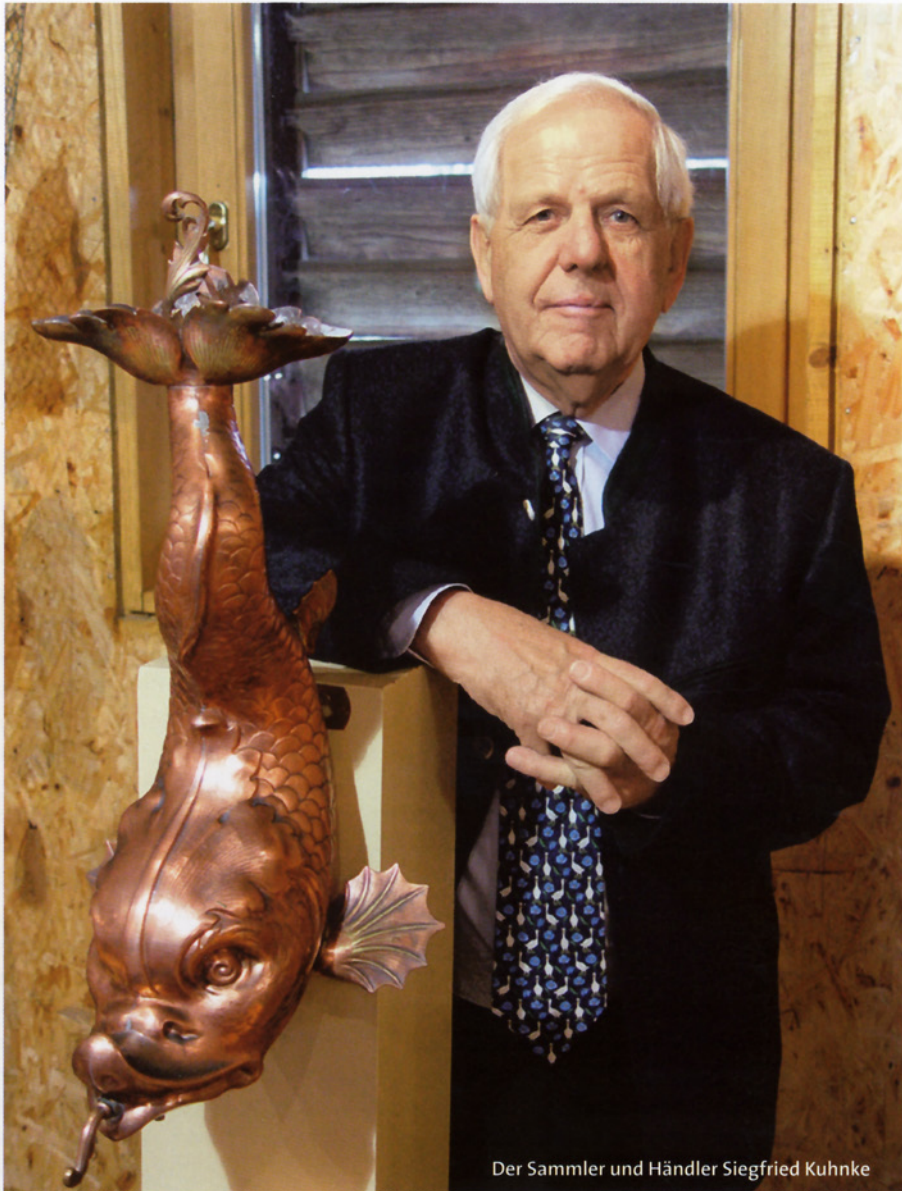


DAS ROTE GOLD

Der Kunst der Kupferschmiede verdanken wir Gebrauchsgerät von der Antike bis zur Gegenwart. Der Kunsthändler Siegfried Kuhnke hat seine Sammlung in ein Museum verwandelt.



Der Sammler und Händler Siegfried Kuhnke

HEINER MEININGHAUS

Was kommt nach 40 Jahren Kunsthandel? Diese Frage muß man bei Siegfried Kuhnke am Ammersee nicht mehr stellen. Als Kunsthändler hat er stets ein breites Spektrum im Auge. Seine Leidenschaft galt jedoch immer den Metallen. Von Schmiedeeisen, Zinn, Messing bis hin zum Jugendstilsilber

reicht die Bandbreite seines Angebots. Nun kommt eine neue Facette hinzu. In aller Stille hat Kuhnke eine weltweit einzigartige Kupfersammlung aufgebaut. Sie reicht von Bodenfunden der Antike im Mittelmeerraum und Vorderasiens über sakrale und weltliche Gerätschaften bis ins 20. Jahrhundert.

Auf die Frage nach dem Grund dieses Faibles sinniert er schmunzelnd: „Das muß an meinen Vorfahren liegen. Darunter gab es viele Huf- und Kupferschmiede.“ Als Fachmann auf diesem Gebiet und ehemaliger Sachverständiger der IHK weiß er die Arbeit der Kupferschmiede richtig zu schätzen. Der aufwendige Verarbeitungsprozeß, der dem des Silbers ähnelt, verlangt ein enormes Können. 30 000 bis 40 000 Hammerschläge benötigt ein Schmied zur Herstellung einer kupfernen Gugelhupfform. Viele Silberschmiede haben auch Arbeiten in Kupfer ausgeführt, wie beispielsweise Christoph Jamnitzer 1617 zusammen mit Michael Adelbart den Nürnberger Adler am Eingang zum dortigen Rathaus. Ein großer Teil von sakralem Gebrauchsgerät, Reliquiaren und Altarverkleidungen wurde ebenfalls aus Kupfer getrieben und anschließend versilbert oder vergoldet.

Der gewaltige handwerkliche Aufwand ist in Vergessenheit geraten, denn Gegenstände aus Kupfer konnten sich nur Adel, hohe Geistlichkeit und reiches Bürgertum leisten. Diese langjährige Unterbewertung des Kupfers auf dem Kunstmarkt war für Siegfried Kuhnke der ideale Ausgangspunkt zum Sammeln. Da Kupfer nicht „gemarkt“ werden mußte, ist die eindeutige Zuschreibung zum Entstehungsort nicht möglich. Bekannt für eine florierende Kupferverarbeitung sind aber Städte wie Nürnberg. Dies hat häufig dazu geführt, daß Kupfer von den Kunsthistorikern abwertend der Volkskunst zugerechnet wurde, obwohl das einfache Volk sich Kupfergeschirr gar nicht leisten konnte. Die aus Ton gebrannte Gugelhupfform war dort das Maß aller Dinge. Aufwendig gestaltetes Kupfergeschirr fand man nur in Schloß- oder Klosterküchen, was sich heute noch durch Numerierungen und Bezeichnung nachweisen läßt. So be-



Schauraum der Kupfersammlung Kuhnke in einem ehemaligen Gutshof in Fischen-Pähl am Ammersee

findet sich manches Stück aus der K.K. Hofpatisserie in Kuhnkes Kollektion.

Wie jeder Sammler träumte auch Kuhnke von einer Veröffentlichung seines Schatzes. Bei vielen Museen scheiterte seine Bereitschaft an Geld oder Desinteresse, und so eröffnet er nun ein privates Museum. Ein von ihm vor kurzem restaurierter, 250 Jahre alter Gutshof in Fischen-Pähl am Ammersee mit seiner großen Tenne entpuppte sich dafür als idealer Schauraum.

Geschmackvoll dekoriert, überraschen die vielfältig geformten Modellen für Kuchen, Pasteten und Eis. Getriebene Formen in Gestalt von Lämmern, Schweinen, Hasen, Vögeln, Hummern, Krebsen, Fischen oder Schildkröten benötigte man im 17. und 18. Jahrhundert, um die Barocktafel mit köstlichen Pasteten zu bestücken. Bier- und Weinkannen wurden für die Getränke bereitgestellt. Salzfüßer und Wasserkessel waren Bestandteil jeder Küche. Wär-

mebecken sorgten für das Warmhalten der Speisen wie zum Anwärmen der Betten im Winter. Kuhnkes Sammlung demonstriert eindrucksvoll, wie aufwendig und vielfältig Kupfergeschirr gestaltet wurde, und spiegelt lebendig die Geschichte der jeweiligen regionalen Back-, Koch- und Eßkultur. Auch den Übergang vom handwerklich getriebenen Stück des 18. zum maschinell gefertigten Gegenstand des 19. Jahrhunderts kann man deutlich nachvollziehen, ebenso die handwerkliche Rückbesinnung im Bauhaus und der Wiener Werkstätte.

Eine untergegangene Welt

Historische Puppenküchen mit Miniatur-Kupferformen zeigen eine untergegangene Welt im Kleinen, war doch vieles noch in den Haushalten unserer Großeltern selbstverständlich. Doch in beiden Weltkriegen wurden die Bürger verpflichtet, Gebrauchsgerät aus Kup-

fer in den Altmetallsammlungen für die Kriegsproduktion abzugeben. So ist es um so bemerkenswerter, daß Siegfried Kuhnke weit über 1000 alte Kupferobjekte zusammentragen konnte.

Auf die Frage nach eventuellen Preissteigerungen für Kupfer nach der Museumseröffnung reagiert Kuhnke gelassen und mit einem Augenzwinkern: „Ich kaufe nichts mehr dazu, höchstens ein ganz außergewöhnliches Stück ...“ Wer will das glauben?

Ab nächstem Jahr kann das Museum in Fischen-Pähl donnerstags bis sonntags jeweils von 11 bis 18 Uhr oder nach Vereinbarung besichtigt werden. Restaurant und Museumsshop befinden sich im Hause. Auch Sonderausstellungen sind geplant, zunächst zu den Themen „Kupferstich“ und „Münzen und Medaillen aus Kupfer“. Mit der Kupfersammlung Kuhnke wird das an Kunstschätzen reiche Ammersee-Gebiet einen neuen Anziehungspunkt gewinnen. ■